

DER PRESSE- UND INFORMATIONSDIENST DER LANDWIRTSCHAFT

Pressedienst Nr. 16353
Donnerstag, 18. August 2022

Heimische Inflationsrate im Juli auf 9,3% angewachsen	1
Grundwassersituation wegen Klimawandel sowie Boden- und Wasserverbrauch prekär	2
Totschnig: Bund investiert 40 Mio. Euro pro Jahr in Trinkwasserversorgung	3
GlobalDairyTrade-Index erneut im Minus	4
Deutscher Raiffeisenverband prognostiziert: Dürre vernichtet 600.000 t Körnermais	4
Existenzgründungsbeihilfe als wichtige Maßnahme für sichere Versorgung	5

**EINEN TEIL DER AUFLAGE FINANZIERT
DIE NIEDERÖSTERREICHISCHE VERSICHERUNG**



Die Niederösterreichische
Versicherung

Heimische Inflationsrate im Juli auf 9,3% angewachsen

Höchste Teuerungsrate seit 1975

Wien, 18. August 2022 (aiz.info). - Die Inflationsrate für Juli 2022 lag laut Statistik Austria bei 9,3% (Juni 2022: 8,7%). Gegenüber dem Vormonat Juni 2022 stieg das durchschnittliche Preisniveau um 0,9%. "Im Juli 2022 ist die Inflationsrate auf 9,3% geklettert. Damit wurde die höchste Teuerungsrate seit Februar 1975 gemessen. Stärkste Treiber der Inflation sind nach wie vor die Treibstoffpreise, allerdings stagniert der Preisanstieg hier auf hohem Niveau, während sich die Preisspirale bei Haushaltsenergie und in der Gastronomie im Juli merklich - und etwas weniger stark auch bei Nahrungsmitteln - weitergedreht hat. Besonders spürbar ist die Teuerung beim wöchentlichen Einkauf: Der Preisanstieg des Miniwarenkorb, in dem neben Nahrungsmitteln und Dienstleistungen auch Treibstoffe enthalten sind, war im Juli mit +19,1% mehr als doppelt so hoch wie die allgemeine Inflation", so Statistik Austria-Generaldirektor **Tobias Thomas**.

Der Anstieg der Preise für Verkehr (durchschnittlich +21,8%) beeinflusste die Inflationsrate mit +2,97% und fiel unmerklich geringer aus als im Juni (+21,9%). Die Treibstoffpreise stiegen im Juli (+63,1%) fast so stark wie im Juni (+63,2%). Für gebrauchte Kraftwagen zahlte man um 24,7% mehr, für neue Pkw um 8,9%. Flugtickets kosteten um 32,1% mehr. Reparaturen privater Verkehrsmittel verteuerten sich um 5%.

Wohnung, Wasser, Energie verteuerte sich durchschnittlich um 12,5% und damit deutlich stärker als im Juni (+10,3%). Dazu trug vor allem der Preisauftrieb für Haushaltsenergie bei (Juli: +34,4%, Juni: +27,3%). Ausschlaggebend dafür war die Preisentwicklung von Strom (Juli: +10,0%, Juni: +0,1%) und für feste Brennstoffe (Juli: +59,2%, Juni: +40,9%). Die Heizölpreise blieben hingegen nahezu unverändert hoch (Juli: +108,5%, Juni: +109,6%), ebenso die Gaspreise (Juli: +71,5%, Juni: +70,0%). Fernwärme kostete um 17,8% mehr. Bei der Instandhaltung von Wohnungen gab es weitere Preisschübe (Juli: +13,5%, Juni: +12,6%), die hauptsächlich von höheren Materialkosten verursacht wurden (+16,1%).

Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke verteuerten sich durchschnittlich um 12,2%, etwas mehr als im Juni (+11,3%). Nahrungsmittel kosteten im Juli (+12,1%) geringfügig mehr als im Juni (+11,5%). Die Preise für Fleisch stiegen um 13,9% und jene für Milch, Käse und Eier insgesamt um 17,4%. Für Brot und Getreideerzeugnisse musste um 11,2% mehr bezahlt werden und für Gemüse um 12,5%. Öle und Fette verteuerten sich um 25,1% (darunter Butter +35,2%). Weniger stark stiegen die Obstpreise (+5%). Deutliche Teuerungen gab es bei alkoholfreien Getränken (Juli: +12,8%, Juni: +10,2%). Ausschlaggebend dafür war ein Preisschub für Limonaden (Juli: +14,0%; Juni: +8,4%). Kaffee kostete ebenfalls um 14% mehr.

In Restaurants und Hotels war durchschnittlich um 9,3% mehr zu zahlen als im Juni (+8,7%). Als hauptverantwortlich dafür erwiesen sich deutlich teurere Bewirtungsdienstleistungen (Juli: +9,4%, Juni: +8,3%). Beherbergungsdienstleistungen kosteten um 9,1% mehr.

Für Hausrat und laufende Instandhaltung des Hauses wurden die Preise durchschnittlich um 7,8% angehoben. Insbesondere bei Einrichtungsgegenständen und Bodenbelägen legten die Preise zu (+10,6%), so Statistik Austria.

Teuerung beim täglichen Einkauf höher als Gesamtinflation - Wocheneinkauf markant teurer

Das Preisniveau des Mikrowarenkorbs, der überwiegend Nahrungsmittel, aber auch Tageszeitungen oder den Kaffee im Kaffeehaus enthält und den täglichen Einkauf widerspiegelt, stieg im Jahresabstand um 10,4% (Juni: +10,8%). Das Preisniveau des Miniwarenkorb, der einen wöchentlichen Einkauf abbildet und neben Nahrungsmitteln und Dienstleistungen auch Treibstoffe enthält, stieg im Jahresvergleich um 19,1% (Juni: +18,8%).

Die harmonisierte, auf europäischer Ebene vergleichbare Inflationsrate betrug im Juli in Österreich 9,4%. Zum Vergleich: In den Ländern des Euroraumes stieg dieser Wert auf 8,9%, im Schnitt der gesamten EU kletterte er auf 9,8%. (Schluss)

Grundwassersituation wegen Klimawandel sowie Boden- und Wasserverbrauch prekär

Heimische Landwirtschaft benötigt nur 4% des gesamten jährlichen Grundwasserverbrauchs

Wien, 18. August 2022 (aiz.info). - "Die nachhaltige Sicherung der wertvollen Ressource Wasser muss zu den zentralen Aufgaben eines Staates zählen", weist der Vorstandsvorsitzende der Österreichischen Hagelversicherung, **Kurt Weinberger**, angesichts der gegenwärtigen Trockenheit mit sinkendem Grundwasserspiegel hin. Der Schutz des Wassers im Hinblick auf die Trinkwasserversorgung aus Grund-, Quell- und Hochquellenwasser sowie eine ressourcenschonende Nutzung sei wichtiger denn je. "Pro Jahr werden dem Wasserspeicher und den Wasserreserven in Österreich in etwa 3,1 km³ entnommen, das sind mehr als 3.000 Mrd. l. Davon werden 70% von der Industrie, 13% von Haushalten, 11% vom Gewerbe, nur 4% von der Landwirtschaft und 2% für sonstige Nutzungen verwendet", verdeutlicht Weinberger.

Durch den Klimawandel verändere sich das Niederschlagsmuster beziehungsweise bleiben Niederschläge generell über einen längeren Zeitraum aus, so wie das aktuell der Fall sei. In Kombination mit dem Temperaturanstieg sei das umso fataler. "Ganze Landstriche verdorren unter der heißen Sonne, der Grundwasserspiegel sinkt. Aber auch der Bodenverbrauch wirkt sich negativ auf die Grundwasserneubildung aus, weil der Niederschlag auf asphaltierten und betonierten Äckern und Wiesen im Boden nicht versickern kann", kritisiert Weinberger eine von den Behörden jüngst genehmigte großflächige Rodung von Wald der Bundesforste für ein Logistikzentrum in Ohlsdorf (OÖ). Dies sei angesichts der angespannten Klimasituation unverantwortlich, sogar eher grob fahrlässig, da es zu einer Zunahme des Oberflächenabflusses komme. "Dennoch zerstören wir weiterhin für immer unseren Naturraum, indem wir weiter Tag für Tag 11,5 ha Böden für Straßen, Einkaufszentren und Immobilien verbauen. Wir sägen somit an unserem, aber vor allem am Ast unserer Kinder", so Weinberger zur prekär werdenden aktuellen Grundwassersituation.

Die Probleme sind vielfach hausgemacht

"Eine Veränderung des Flussbettes durch Begradigungen, Uferbefestigungen und ufernahe Deiche führt dazu, dass Flüsse ihr natürliches Rückhaltevermögen verlieren. Die Erosionen an den Sohlen von Flüssen nehmen zu, Auen, Altarme und Überschwemmungsbereiche mit entsprechenden Ökosystemen sind vom Fluss getrennt und können nicht mehr durchströmt werden", erklärt **Helmut Habersack**, Leiter des Instituts für Wasserbau, Hydraulik und Fließgewässerforschung an der Universität für Bodenkultur Wien. Der Klimawandel mit temporären, starken Niederschlagsdefiziten, die Versiegelung der Böden und die Regulierung der Flüsse mit daraus folgenden Erosionen des Flussbettes wirkten sich nachhaltig negativ auf den Grundwasserspiegel aus. "Die Konsequenz sehen wir aktuell am Beispiel von Österreichs Seen, wie dem Neusiedlersee und dem Seewinkel, aber auch den Wasserführungen in den Flüssen. Daher sind ein Rückbau von Flüssen und Feuchtgebieten sowie die Reduktion des Bodenverbrauchs dringend notwendig", so Habersack.

Wasser: Wertvoller als Gold

Mangelnder Niederschlag, sinkende Grundwasserpegel und niedriger Wasserstand in den Flüssen haben aber auch Auswirkungen auf die Stromproduktion aus Wasserkraft. "Sie ist daher rückläufig. In Summe zeigen diese Entwicklungen die Abhängigkeiten, die wir uns zum Teil selber zuzuschreiben haben. Es bleibt also nur zu hoffen, dass wir die entsprechenden Lehren daraus ziehen und Maßnahmen im Kampf gegen den Klimawandel treffen, wo wir es selbst in der Hand haben - zum Beispiel eine Temporeduktion im Individualverkehr, bis zu einem verbindlichen Maßnahmenbündel für die Länder und Gemeinden im Kampf gegen den Bodenverbrauch. Der Wasserverbrauch muss in allen Bereichen viel effizienter werden. Allen voran sei gerade hier die Industrie gefordert, denn sie beansprucht 70% des gesamten jährlichen Grundwasserverbrauchs", so Weinberger abschließend. (Schluss)

Totschnig: Bund investiert 40 Mio. Euro pro Jahr in Trinkwasserversorgung

Investitionen sichern hohe Standards

Wien, 18. August 2022 (aiz.info). - "Das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Regionen und Wasserwirtschaft (BML) investiert auch heuer wieder 40 Mio. Euro in die Trinkwasser-Infrastruktur", betonte Bundesminister **Norbert Totschnig** bei der Besichtigung der Baustelle für einen neuen Hochbehälter in Henndorf am Wallersee in Salzburg. Die Versorgung der Bevölkerung mit qualitativ hochwertigem Trinkwasser sei eine wichtige kommunale Aufgabe. Daher werde der Ausbau der regionalen Wasser-Infrastruktur seit Jahrzehnten sowohl vom Landwirtschaftsministerium als auch von den Bundesländern finanziell unterstützt. "Damit leisten wir einen wichtigen Beitrag zum Schutz der Lebensressource Wasser und damit für die Lebens- und Umweltqualität in Österreich", unterstrich Totschnig vor dem Hintergrund der heuer lang andauernden Trockenheit.

Laut dem Ministerium wurden in Österreich seit 1959 insgesamt 14,7 Mrd. Euro in die Trinkwasserversorgung investiert. Damit seien rund 79.800 km Trinkwasserleitungen, 2.900 Brunnen, 8.900 Quelfassungen und 7.300 Wasserspeicher mit rund 4,5 Mio. m³ Speichervolumen errichtet worden. "Wir werden auch in Zukunft in diese wichtige Infrastruktur investieren, um den hohen

Standard der Trinkwasserversorgung sicherzustellen. Da bedeutet: weiterhin Leitungsnetze sanieren, wo dies nötig ist und die besten Projekte gemeinsam mit den Ländern und Gemeinden umsetzen", so Totschnig. (Schluss)

GlobalDairyTrade-Index erneut im Minus

Butteröl und Vollmilchpulver verlieren deutlich

Auckland, 18. August 2022 (aiz.info). - An der internationalen Handelsplattform GlobalDairyTrade (GDT) haben die Notierungen der gehandelten Molkereiprodukte beim jüngsten Event in Summe spürbar nachgegeben. Vor allem wasserfreies Milchfett (Butteröl) und Vollmilchpulver wurden niedriger bewertet, ein Plus verzeichneten nur die Kurse für Cheddar, Magermilchpulver und Butter. Der Gesamtindex, in dem eine Bandbreite von verschiedenen Milchprodukten und Kontrakt-Zeiträumen zusammengefasst ist, verringerte sich um 2,9% und setzt damit die seit März 2022 nur einmal durchbrochene Abwärtsspirale fort. Der GDT-Index gilt als wichtiger Indikator für die Entwicklung am internationalen Milchmarkt.

Der Index für wasserfreies Milchfett (Butteröl) sank beim jüngsten Event im Durchschnitt aller Kontrakte um 9,8% auf 4.990 USD/t. Vollmilchpulver wurde mit 3.417 USD/t um 3,5% niedriger bewertet. Demgegenüber verzeichnete Cheddar mit 5.005 USD/t ein Plus von 4,2%. Der Index für Butter legte leicht um 0,2% auf 5.204 USD/t zu, wie auch für Magermilchpulver um 0,1% auf 3.524 USD/t. Buttermilch- und Molkenpulver sowie Milchzucker wurden nicht angeboten.

In Summe wurden beim jüngsten GDT-Event Molkereiprodukte im Umfang von 30.326 t verkauft, damit fiel die Menge wiederum merklich höher als bei der vorangegangenen Auktion (27.500 t) aus. Die Zahl der teilnehmenden Bieter blieb mit 162 annähernd stabil. (Schluss)

Deutscher Raiffeisenverband prognostiziert: Dürre vernichtet 600.000 t Körnermais

Knappe Marktversorgung fordert viehhaltende Betriebe und Futterwirtschaft

Berlin, 18. August 2022 (aiz.info). - "Die anhaltende Dürre wird beim Körnermais zu massiven Ertragsausfällen führen. Gegenwärtig rechnen wir mit Verlusten von knapp 600.000 t. Das sind rund 15% der ursprünglich prognostizierten Erntemenge", erklärt der Getreidemarktexperte des Deutschen Raiffeisenverbandes (DRV), **Guido Seedler**. Die damit verbundene Angebotsverknappung könnte sich aber noch verschärfen. Aufgrund der Trockenheit wird die Maisernte der viehhaltenden Betriebe ebenfalls geringer ausfallen. Um die dadurch entstehenden Lücken in der Futtermittellieferung zu schließen, dürften zusätzliche Flächen als Silomais abgeerntet werden, die ursprünglich für die Körnermaisernte vorgesehen waren. Europaweit leidet der Mais ebenfalls unter der Trockenheit, lediglich in der Ukraine wurde die Ernteprognose angehoben. Seedlers Fazit: "Wir müssen uns beim Mais auf eine sehr enge Marktversorgung einstellen. Dies stellt insbesondere die Futterwirtschaft vor Herausforderungen."

Über alle anderen Getreidearten hinweg hält der DRV seine Erwartungen an die Erntemengen weitgehend aufrecht. Der Verband geht derzeit von einer Getreideernte von 42,9 Mio. t in

Deutschland aus. Dieser Wert liegt trotz der deutlichen Korrekturen beim Mais nur leicht unter dem des Vormonats. Grund dafür ist, dass das Statistische Bundesamt in seinen Anfang August vorgelegten Zahlen von einer etwas höheren Getreideanbaufläche ausgeht. "Die Qualitäten stimmen insgesamt, allerdings sehen wir beim Weizen oftmals schwächere Proteinwerte als in den Vorjahren", ergänzt Seedler. Die Ernteprognose für Raps wurde aufgrund der guten Hektarerträge leicht auf 4 Mio. t angehoben.

Dürre erschwert die Logistik massiv

Die lang anhaltende Trockenheit wirkt sich mittlerweile massiv auf die Logistik aus. Getreide und Raps müssen oft über weite Strecken transportiert werden. Schiffsfrachten werden wegen der fallenden Pegel von Tag zu Tag schwieriger, und die Notwendigkeit zur Reduzierung der Ladung begrenzt die Kapazitäten weiter. Die Raiffeisen-Genossenschaften sind daher gegenwärtig in hohem Maße auf Lkw- und Schienentransporte angewiesen, um das Getreide pünktlich zu den Verarbeitern in der Ernährungs- und Futterwirtschaft liefern zu können. Mit Sorge sieht der DRV das Vorhaben der deutschen Bundesregierung, per Verordnung vorübergehend Mineralöl und Kohle zur Sicherung der Energieversorgung auf der Schiene prioritär zu transportieren. "Um Versorgungsengpässe zu vermeiden, muss auch der Transport von Getreide und Ölsaaten auf der Schiene Priorität haben", fordert Seedler.

Rapsaussaart startet mit Verzögerungen

Die diesjährige Rapsaussaart startet auch in Deutschland wegen der fehlenden Feuchtigkeit in den oberen Bodenschichten mit Verzögerung. "Sollte es bis Mitte September nicht nennenswert regnen, ist mit einem Rückgang der Anbaufläche im Vergleich zum Vorjahr zu rechnen", befürchtet Seedler. Verspätet gesäter Raps könnte sich vor dem Winter nicht mehr ausreichend entwickeln, um auch tiefere Temperaturen zu überstehen. Ein Rückgang der Anbaufläche wäre für die Landwirtschaft nach Meinung des DRV ärgerlich, denn die aktuellen Rahmenbedingungen am Markt liefern gute Argumente für eine Ausdehnung. (Schluss)

Existenzgründungsbeihilfe als wichtige Maßnahme für sichere Versorgung

Jeder fünfte bäuerliche Betriebsführer in Österreich unter 40 Jahre

Linz, 18. August 2022 (aiz.info). - In Oberösterreich wurden in der laufenden Förderperiode 3.561 Anträge auf Existenzgründungsbeihilfe von Jungbäuerinnen und -bauern gestellt. Durchschnittlich gehen pro Jahr zirka 420 Anträge beim Land OÖ, Abteilung Land- und Forstwirtschaft, ein. In der noch bis 31. März 2023 laufenden Förderperiode wurden bislang 25,3 Mio. Euro ausbezahlt. "Oberösterreichs Hofübernehmerinnen und Hofübernehmer sind jung, ambitioniert und bestens ausgebildet. Sie haben eine echte Leidenschaft für die Landwirtschaft und ihren ganz persönlichen Betrieb. Mit der Hofübernahme setzen viele neue Akzente", betont Agrar-Landesrätin **Michaela Langer-Weninger**. Genau durchdachte Betriebskonzepte zielten auf die Marktentwicklungen der Zukunft, die Wünsche der Konsumenten und die eigenen Vorlieben und Begabungen ab. Das garantiere eine erfolgreiche Landwirtschaft in Oberösterreich sowie eine stabile Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln und auch sauberer Energie.

So jung und weiblich ist die heimische Landwirtschaft

Österreichs Landwirtinnen und Landwirte sind vergleichsweise jung. Bundesweit wird jeder fünfte bäuerliche Betrieb von einer Person unter 40 Jahren geführt. "Damit ist die heimische Landwirtschaft die jüngste im EU-Vergleich", freut sich Langer-Weninger. "Knapp 11% sind sogar unter 35 Jahren." Zum Vergleich: Im EU-Schnitt ist die Mehrheit (fast 60%) der "Farm-Manager" 55 Jahre oder älter. Lediglich 11% sind unter 40 Jahren. Positiv sticht die heimische Landwirtschaft auch im Hinblick auf den Frauenanteil hervor. Während auf EU-Ebene sieben von zehn Betriebsführern Männer sind, werden in Oberösterreich bereits 40% der landwirtschaftlichen Betriebe von Frauen geführt, wird betont. (Schluss)